nr. 6 – september 2013

ecke turmstraße

Seite 3: Östlicher Kleiner Tiergarten Seite 6/7: Interview mit Staatssekretär Ephraim Gothe
Seite 8: Kulturfestival Wedding/Moabit Seite 11: weitere Sommerfeste und Kultur

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Turmstraße. Erscheint neunmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, oder per Mail an ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Büchergutschein über 20 Euro der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Einsendeschluss ist der Montag, der 16. September 2013. Unsere letzte Rätselecke zeigte einen neu bemalten Verteilerkasten vor dem Grimm-Haus, Turmstraße 75. Gewinner ist Günter Eckhardt. Herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein wird Ihnen per Post zugesandt.

Gebietsfonds 2014

Bewerbungsfrist endet am 15. Oktober!

Auch im nächsten Jahr werden im »Aktiven Zentrum« wieder Projekte von Gewerbetreibenden mit bis zu 50% des gesamten Finanzbedarfs gefördert. Diesmal müssen die Anträge allerdings frühzeitig gestellt werden: Neu ist nämlich, dass die Förderung nicht wie bislang auf insgesamt 10.000 Euro im Jahr begrenzt ist, sondern auch bei einzelnen größeren Projekten darüber hinaus gehen kann. Die Projekte sollten sich positiv auf das Aktive Zentrum auswirken: Gefördert werden können beispielsweise gemeinsame Aktionen, Feste oder Schaufenstergestaltungen mehrerer Gewerbetreibender oder sozialer Einrichtungen, Lesungen, Kunstaktionen, Konzerte. Sie sollten zielgruppenorientiert und werbewirksam aktivieren oder den öffentlichen Raum gestalten und aufwerten. Auch kleinere Baumaßnahmen und Investitionen, etwa für barrierefreie Zugänge, können gefördert werden.

Die Entscheidung über die Mittelvergabe muss aber noch in diesem Jahr von einer Jury aus der Stadtteilvertretung Mensch. Müller, der StandortGemeinschaft Müllerstraße und der Sanierungsverwaltungsstelle getroffen werden. Wichtig ist, dass mindestens die Hälfte der Projektkosten aus Eigenmitteln, Spenden oder Einnahmen finanziell aufgebracht werden muss – reine Arbeitsleistungen fallen leider nicht in diese Kategorie.
Antragsformulare finden sich demnächst im Internet unter www.turmstrasse.de und müssen bis spätestens 15.10. beim Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße eingegangen sein (Adresse auf Seite 12). Dort steht man auch gern für Nachfragen zur Verfügung.

Termine

Info-Stammtisch der Stadtteilvertretung

Mittwochs von 18 bis 19 Uhr, Treffpunkt: Markthalle, Arminiusstraße 2–4.
Nächster Termin: 4. September

Nächstes öffentliches Plenum der Stadtteilvertretung

Mo, 26. August, im BVV-Saal des Rathauses Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 1. OG. Offen für alle Interessierten.

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19 Uhr, Zunft[Wirtschaft], Markthalle, Arminiusstraße 2–4. Alle interessierten Mieter sind eingeladen.

Angebote im Stadtschloss Moabit

Rostocker Straße 32: – Kostenfreie Sozialberatung, jeden Donnerstag 16–17.30 Uhr im Nachbarschaftstreff Stadtschloss Moabit – Kostenfreie Rechtsberatung jeden Mittwoch 16–17 Uhr im Nachbarschaftstreff (auch in türkischer Sprache möglich) Weitere Infos unter 39 08 12-17

Bausprechstunde

zur Neugestaltung des Kleinen Tiergarten (West) 26. August 16-18 Uhr, Ort: Heilandskirche, Thusneldaallee

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe: Montag, 16. September. Die Zeitung wird ab der 24.9. öffentlich verteilt.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressedruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Fontänen im Park

Pläne für die Neugestaltung des Östlichen Kleinen Tiergarten

Ein warmer Sommerabend im neu gestalteten Ottopark. Kleine Kinder kicken mit einem Ball in der Sonne auf der Wiese oder bemalen die »Sitzkiesel« mit bunter Kreide. Eltern sitzen daneben, plaudern. Alle Bänke sind belegt, ebenso wie die Cafétische nebenan, mit Blick auf den Park. Inzwischen ist auch das Mäuerchen hinter dem Café weg und die Toilette für alle Parknutzer öffentlich zugänglich.
Durch den Park spazieren Alte und Junge, man sieht Mädchen-Grüppchen, Radfahrer, ältere Damen bei Kaffee und Kuchen, man hört viele Sprachen, auf einem der Sitzkiesel flirtet ein Pärchen, auf den Spielplätzen toben Kinder.
Noch vor zwei Jahren, vor der Park-Neugestaltung, kannte man solche Szenen kaum. Damals war der Park eine dunkle No-Go-Area ohne Aufenthaltsqualität, die man bestenfalls schnell durchquerte. Wer sehen will, ob das Konzept für die Neugestaltung funktioniert, muss sich nur mal zwei Stunden in den Park setzen.

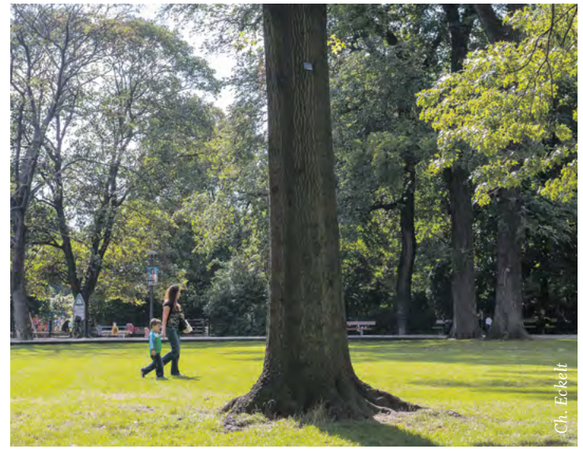
Der Ottopark wurde als erster und zweiter Bauabschnitt des Gesamtvorhabens Kleiner Tiergarten erneuert. Nach einem Wettbewerb war das Planungsbüro Latz+Partner mit der Neugestaltung des in den 50er Jahren angelegten Parkareals beauftragt worden. Derzeit wird der Abschnitt zwischen Heilandskirche und Stromstraße umgebaut.
Begleitet wurden die Planungen durch eine breite Bürgerbeteiligung. Ende Juli fand die letzte große Informationsveranstaltung zur Erneuerung des Östlichen kleinen Tiergartens statt: Vorgestellt wurden die Ergebnisse zum großen letzten Bauabschnitt zwischen Stromstraße und Johanniskirche. Zuvor hatten dazu mehrere öffentliche Rundgänge sowie zwei große Planungsworkshops stattgefunden, außerdem eine Kinder- und Jugend-Beteiligung für die Gestaltung der Spielplätze sowie eine umfängliche Befragung von Bürgern mit Migrationshintergrund. Die frühere Stadtteilvertretung Turmstraße brachte ihre Ideen und Vorschläge ebenso ein wie diverse Bürgerinitiativen. Mehrfach überarbeiteten die Landschaftsplaner von Latz + Partner nach den öffentlichen Runden ihren Entwurf, um den vielen unterschiedlichen Wünschen und Vorschlägen gerecht zu werden. Keine leichte Aufgabe: Denn auch die Denkmalpflege hatte mitzureden, weil der Östliche Kleine Tiergarten seit ein paar Jahren ein Gartendenkmal ist.

Vielfältige Interessen und Wünsche

Das Ende der 50er Jahre angelegte Ensemble ist heute in einem völlig verwahrlosten Zustand – die alte Parkanlage mit Rollerbahn, Wasserspielen und Senkgarten ist kaum mehr erkennbar, der Spielplatz verwaist. Anfang der 1960er Jahre gab es hier 205 Bäume, inzwischen sind es 385, der wuchernde Wildwuchs lässt kaum noch Licht in den Park. Es gehe insgesamt um mehr Licht, mehr Luft, auch mehr Sicherheit, sagte Baustadtrat Carsten Spallek auf der Veranstaltung.
Das Planungsbüro Latz + Partner musste viele Wünsche unter einen Hut bringen: Vor allem war es das Ziel, wieder Aufenthaltsqualität für viele unterschiedliche Nutzergruppen zu schaffen. Nun ist neben der Liegewiese eine zusammenhängende Spielanlage für kleinere und größere Kinder geplant, daneben entsteht ein überdachter Pavillon als nichtkommerzieller Treffpunkt. Die alte Rollerbahn wird erhalten und mit zusätzlichen Anregungen gestaltet. Auch Spiel- und Sportgeräte für Erwachsene soll es geben, ebenso wie Beete, die von Bürgern gepflegt werden. Historische Sitznischen werden erhalten. Das Café am Park wird mit einer Terrasse rückwärtig zum Park erweitert, was auch der sozialen Kontrolle dient. Auch hier soll eine Toilette künftig allen Parknutzern zur Verfügung stehen.
Das Highlight dürfte die Wiederherstellung eines flachen Fontänen-Wasserbeckens sein, das nach historischem Vorbild hinter dem Café-Pavillon entsteht. Das ist keine Selbstverständlichkeit, Wasserspiele sind in der Unterhaltung teuer und eigentlich ein Luxus, den sich Bezirke kaum noch leisten. Doch inzwischen konnte die Finanzierung gesichert werden.
Insgesamt wird der Park ausgelichtet – sowohl an den Rändern, wo die Zugänge großzügiger gestaltet und einige Hecken gerodet werden, als auch im Park selbst. Ca. 100 Bäume werden insgesamt gefällt. Das geschieht nicht nur, um mehr Licht in den Park zu lassen, sondern auch, weil sich durch den jahrzehntelangen Wildwuchs viele Gewächse gegenseitig am Gedeihen hindern.

Thema Pflege

Lange wurde diskutiert, insbesondere die Baumfällungen wurden bekanntlich heftig kritisiert. Auch an diesem Abend waren die unterschiedlichen Positionen deutlich: Es gibt jene, die Veränderungen, insbesondere die Fällungen, rundweg ablehnen, jene, die die Planungen sehr begrüßen, weil sie sich einen nutzbaren Park für alle Bürger wünschen, und jene, die hier und da noch Anregungen und Wünsche haben. Doch Carsten Spallek machte klar, dass es immer nur Kompromisse geben könne, um einen kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden und unterschiedlichen Interessen gerecht zu werden, und richtete auch deutliche Worte an die scharfen Kritiker: Der Ottopark, sagte er, werde inzwischen von sehr vielen angenommen – auch von jenen, die sich vorher nicht reintrauten. Ein wichtiges Thema ist zudem die künftige Pflege, die bei immer knapperen Mitteln des Bezirks in den nächsten Jahren gewährleistet werden muss: Jetzt stehen Mittel aus dem Förderprogramm »Aktive Stadtzentren« zur Umgestaltung zur Verfügung, diese Chance wird sich in den nächsten Jahren so bald nicht wieder ergeben. Die Alternative zur Neugestaltung, warnte Christoph Katerbau vom Straßen- und Grünflächenamt, wäre irgendwann nur noch die Schließung des Parks – schon wegen der Verkehrssicherungspflicht des Bezirks.
Die mit dem Landesdenkmalamt abgestimmte Planung wird am 21. August im Stadtentwicklungsausschuss vorgestellt und ab 2014 realisiert. *us*



Ch. Eckelt

Es geht an die Grundsubstanz

Kiezbibliotheken kämpfen ums Überleben – wie die Kurt-Tucholsky-Bibliothek im Stadtschloss Moabit

Angesichts der Einladung hatten bei einigen schon die Alarmglocken geläutet: Ein Symposium zu Architekturentwürfen für eine neue große Bibliothek direkt hinter der Moabiter Markthalle? Das klang, als wären die kleineren Kiezbibliotheken von der Schließung bedroht – zugunsten einer neuen Zentralbibliothek.
Aber Mittes Kulturstadträtin Sabine Weißler, Stefan Rogge vom Bibliotheksamt Mitte und der Architekturprofessor Ralf Pasel gaben zunächst Entwarnung: Es gehe dabei lediglich um Entwürfe von Architekturstudenten, für deren Bachelor-Arbeiten man einen »fiktiven Ort« gesucht habe, auf den sie sich beziehen könnten. Dabei habe man dann auch die Kooperation mit dem Kulturamt Mitte gefunden.

Auf der Veranstaltung im Juli wurden Studenten-Entwürfe vorgestellt und viel über die Gestaltung und die Ansprüche an moderne Bibliotheken gesprochen. Es ging um die Vermittlung kulturellen Erbes und um schnelle Info-Ströme, um die Zukunft des Buches und das Verhältnis zur Konkurrenz digitaler Medien. Stefan Rogge formulierte die Frage: »Wie muss eine Bibliothek als Raum beschaffen sein, um nicht nur Medien unterzubringen, sondern auch das Thema für die Menschen erlebbar zu machen? Was soll eine Bibliothek heute und in Zukunft leisten?« Von »Access for all« (Zugang für alle) war die Rede und der »Bibliothek der Zukunft«. Die Entwürfe konzentrierten sich vor allem auf das Verhältnis von digitalen und analogen Medien und Gestaltungsfragen.

Access for all – Zugang für alle

Soweit die Zukunftsträume. Die Realität sieht freilich völlig anders aus: Hier ringen die noch vorhandenen Kiezbibliotheken oft einfach um die blanke Weiterexistenz. Dazu hätte man nur kurz eine Pressemitteilung der Kulturstadträtin verlesen müssen, in der es heißt: »Ab dem 1. August ist die Kurt-Tucholsky-Bibliothek im Stadtschloss Moabit-Nachbarschaftshaus wieder von Montag bis Donnerstag, 13–18 Uhr geöffnet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nachbarschaftshauses sorgen jetzt an zwei Tagen in der Woche dafür, dass die Kurt-Tucholsky-Bibliothek den Anwohnerinnen und Anwohnern zur Verfügung steht. (…) Montags und donnerstags wird die Bibliothek wie gewohnt mit komplettem Service durch das Fachpersonal der Stadtbibliothek betrieben. Die Stadtbibliothek Berlin-Mitte ist seit Mitte März aufgrund von akutem Personalmangel zur Verkürzung der Öffnungszeiten gezwungen.«

Was sich auf den ersten Blick wie eine gute Nachricht liest, ist eigentlich ein Armutszeugnis – und das ist ganz wörtlich gemeint. Zunächst sollte die Betreuung der Bibliothek durch das bezirkliche Fachpersonal sogar von vier auf einen Tag zusammengekürzt werden. Aber auch die Reduzierung auf zwei Öffnungs-Nachmittage pro Woche wäre eine Katastrophe u.a. für alle Kinder, die ganz altmodisch Bücher ausleihen und lesen wollen, und auch für Erwachsene, die sich keine Bücher leisten können, aber trotzdem lesen möchten. Deshalb entschloss sich der Verein Moabiter Ratschlag e.V., der das Stadtschloss Moabit als Nachbarschaftshaus in der Rostocker Straße organisiert, zwei weitere Bibliothekstage pro Woche durch Mitarbeiter des Vereins ehrenamtlich zu gewährleisten – eine Notlösung, um die Bibliothek für die Nutzer überhaupt offen zu halten. Sie bekamen auch eine kleine Schulung, aber das ersetzt natürlich nicht das Fachpersonal: Bibliothekswesen ist ja nicht umsonst ein Studienfach.

Auch in weiteren Bibliotheken geht die Sorge um, in anderen Berliner Bezirken sieht es nicht besser aus: Vielerorts wurden und werden seit etlichen Jahren Angebote reduziert oder Bibliotheken ganz geschlossen, weil die Bezirke strikte Kürzungsmaßnahmen ergreifen – auch beim Personal (siehe S. 5). In Mitte sollen bis 2016 im Fachbereich Bibliotheken laut BVV-Beschluss 11 von 79 Stellen wegfallen – in einem Bezirk, der mit über 300.000 Einwohnern schon selbst eine Großstadt ist.
Dann hofft man darauf, dass ehrenamtliches Engagement und freie Träger oder »der freie Markt« es ersatzweise richten werden. Mancherorts sind auch Bücherbusse zu den Grundschulen unterwegs. Eine wirkliche Lösung kann all das nicht nicht sein.

Gerade in Kiezen mit niedrigen Durchschnittseinkommen sind solche Einschnitte eine Katastrophe. Kiezbibliotheken sind ein hochsensibles Thema – da helfen auch noch so toll gebaute Zentralbibliotheken wenig. Besonders kleinere Kinder brauchen kurze Wege, um »ihre« Bibliothek auch mal allein aufsuchen zu können. Öffentliche Bibliotheken wurden eingerichtet, um auch jenen, die keinen privilegierten Hintergrund haben und über wenig Einkommen verfügen, den Zugang zu Bildung und Kultur zu ermöglichen. Gebetsmühlenartige politische Bekundungen, allen Kindern gleichermaßen Zugang zu Bildung und Kultur, Lern- und Leseförderung zu ermöglichen, klingen hohl, wenn es dermaßen an die Grundsubstanz geht.
Aufsicht? Können auch Angelernte erledigen. Kaum noch Geld für die Anschaffung neuer Medien? Dann gibt es eben nur noch billige Bestseller. Kein Fachpersonal? Kann am freien Markt »eingekauft« werden – es gibt ja genügend arbeitslose Bibliothekare. Einkaufen – wovon eigentlich?
Natürlich machen solche Maßnahmen auch Kulturstadträten und der Fachverwaltung alles andere als Freude. Hier sind politische Prioritäten des Landes Berlin gefragt. Was nutzt der schönste moderne Bibliotheksbau, wenn Basis-Bibliotheken kaputtgespart werden, weil es immer weniger Bibliothekare gibt? Wie eine Bibliothek beschaffen sein muss? Sie muss vor allem erstmal existieren können. *us*

www.stadtschloss-moabit.de

Eckensteher

Athen oder Berlin?

Drastischer Stellenabbau im Bezirk Mitte

Berlin geht es finanziell ja eigentlich ganz gut. Im vergangenen Jahr erzielte der Landeshaushalt zum ersten Mal seit Jahren sogar einen Überschuss. Aber die Bezirke müssen weiterhin sparen – und zwar drastisch. In Mitte trifft das vor allem die Beschäftigten. Bis zum Jahr 2016 muss der Bezirk jede neunte Stelle abbauen. Besonders betroffen ist das Amt für Schule und Sport – hier fällt jede vierte Stelle weg. Im Bibliotheksamt wird jede siebte Stelle gestrichen. Vergleichsweise glimpflich kommt das Amt für Stadtentwicklung weg, hier werden »nur« 5 % der Stellen gestrichen.

Der Hauptausschuss im Abgeordnetenhaus, zuständig für die Haushaltsplanungen Berlins, hatte schon im vergangenen September den Bezirk Mitte dazu verdonnert, insgesamt 223,4 sogenannte »Vollzeitäquivalente« (VZÄ) abzubauen. Dabei handelt es sich um rechnerische Einheiten, nicht um reale Beschäftigungsverhältnisse. Die Begründung: Im Vergleich mit anderen Bezirken sei Mitte zu gut mit Personal ausgestattet. Bei diesem Vergleich spielt aber nur die Bewohnerzahl eine Rolle, nicht die soziale Lage. In dieser Hinsicht hat Mitte Pech: Denn auch die Beschäftigten der Jobcenter zählen als Beschäftigte des Bezirks und treiben die Zahlen hoch.
Aber mit den Stellen verschwindet ja nicht gleichzeitig die Arbeit. Die Stellen dürfen nur nicht mehr beim Bezirk angesiedelt sein. Schulhausmeister beispielsweise wird es weiterhin geben, allerdings sind die dann bei einem Hausmeisterservice angestellt, nicht mehr beim Bezirk. Ebenso läuft es im Tiefbau- und Landschaftsplanungsamt: Geprüft wird, ob die Reinigung von Grünanlagen künftig generell von Privaten übernommen wird.
Im Amt für Stadtentwicklung ist es aber kaum noch möglich, weitere Aufträge nach außen zu vergeben. Denn hier wird schon lange nach außen vergeben, was irgendwie vergeben werden kann. Hoheitliche Aufgaben wie das Prüfen und Genehmigen von Bauanträgen lassen sich jedoch nicht privatisieren. Die sieben Stellen, die hier abgebaut werden sollen, müssen also fast ausschließlich über die »Effizienzsteigerung« im Amt aufgefangen werden. Dass angesichts der Lage auf dem Wohnungsmarkt in den nächsten Jahren die Bautätigkeit weiter zunehmen wird und somit zusätzliche Arbeit im Amt entsteht, spielt dabei keine Rolle. Die »bis zu sechs zusätzlichen Stellen«, die Staatssekretär Ephraim Gothe anbietet (siehe das Interview auf Seite 6/7) wirken hier wie ein Tropfen auf dem heißen Stein, denn auf den Bezirk kommen noch andere zusätzliche Aufgaben zu. Mit dem Erlass einer »Zweckentfremdungsverbotsverordnung« werden die Bezirke auch die Zweckentfremdung von Wohnraum überprüfen müssen. Stadtrat Carsten Spallek schätzt dafür den Personalbedarf auf 18 bis 21 Vollzeitstellen (was allerdings andere für deutlich übertrieben halten). Wo diese Stellen herkommen sollen, ist völlig unklar: Privatdetektive wird man wohl kaum beauftragen können. Und ob ehemalige Schulhausmeister oder Reinigungsdienstkräfte den Job übernehmen können, mag auch bezweifelt werden. Klagen von betroffenen Eigentümern sind nämlich auf jeden Fall zu erwarten, juristisch muss also alles wasserdicht sein.
Das Land Berlin erwartet übrigens in diesem Jahr laut »Handelsblatt« einen Rekord-Haushaltsüberschuss. Im ersten Halbjahr lag der bei 222 Euro pro Kopf. Auf die Bevölkerung von Mitte und aufs Jahr gerechnet macht das rund 150 Millionen Euro – oder rund 670.000 Euro pro abzubauender VZÄ. *cs*

Bildecke

Ch. Eckelt

»Das Wohnungsproblem brennt überall unter den Nägeln«

Ephraim Gothe (SPD) ist seit 2012 Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt. Zuvor war der Stadtplaner Stadtrat für Stadtentwicklung im Bezirk Mitte.

Herr Gothe, bevor Sie vor zwei Jahren Staatssekretär wurden, hatte Berlin nach offiziellen Angaben der früheren SPD-Senatorin Junge-Reyer über viele Jahre noch 100.000 leerstehende Wohnungen. Jetzt herrscht plötzlich akute Wohnungsknappheit. Was haben Sie angestellt?
(lacht) Die damalige Leerstandszahl stützte sich auf alte Zahlen von Vattenfall, die stillgelegte Stromzähler registriert hatten.
Aber momentan steigt der Zuzug nach Berlin stetig. 2010 wuchs Berlin um 20.000 neue Einwohner, 2011 waren es bereits 40.000. Im Jahr 2012 kamen weitere 49.000 neue Einwohner. Wir haben derzeit eine starke Zuwanderung aus der Europäischen Union, dabei spielt natürlich die Wirtschaftskrise in den südlichen Ländern eine Rolle. Aber auch viele junge Erwachsene aus ganz Deutschland kommen nach Berlin, um hier eine Ausbildung zu machen und ins Berufsleben zu starten. In der Stadt entstehen derzeit viele neue Jobs, auch durch Start-Ups – hier steht Berlin unter den Bundesländern mit deutlichem Abstand vor Hamburg und Bayern.
Die internationale Anziehungskraft der Stadt resultiert sicher auch aus ihrem Image.
Außerdem ist seit Kriegsende der Wohnflächenverbrauch pro Person kontinuierlich gestiegen. Es gibt beispielsweise immer mehr Single-Wohnungen. Auch das spielt eine große Rolle für den Wohnungsmarkt: Man braucht mehr Wohnungen für die gleiche Anzahl von Menschen.
In den letzten Jahren ist es aber zu einer interessanten Kehrtwende gekommen: In sieben Berliner Bezirken ging erstmals der Wohnflächenverbrauch pro Kopf zurück. Auch das ist ein starker Hinweis auf einen angespannten Wohnungsmarkt: Den mehr als 100.000 Neu-Berlinern der letzten drei Jahre stehen nur rund 15.000 neu gebaute Wohnungen gegenüber. Die Leerstandsreserve, die Berlin einmal hatte, ist aufgebraucht.

Zum anderen wächst der Anteil der Älteren, die ihre zu groß gewordene Wohnung gern gegen eine kleinere tauschen würden, beispielsweise, weil die Kinder ausgezogen sind. Doch angesichts des Wohnungsmarkts können sie das nicht, weil es kaum noch kleine Wohnungen gibt, die preiswerter sind als ihre bisherige große Wohnung.
Dieses Problem haben wir im »Mietenbündnis« mit den landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften diskutiert und gemeinsam beschlossen, dass sie ihren Mietern den Tausch kleinerer Wohnungen zu vergleichbaren Mieten ermöglichen sollen. Wenn das in der Praxis nicht funktioniert, bitte ich um Mitteilung!

Im »Mietenbündnis« mit den Wohnungsbaugesellschaften werden diese angesichts der neuen Wohnungsnot ausdrücklich aufgefordert, auch Mietshäuser von anderen Investoren anzukaufen. Funktioniert das?
Ja, und zwar in großem Stil! In den letzten 16 Monaten wurden auf diese Art insgesamt über 14.000 Wohnungen kommunalisiert, auch in der Innenstadt, zum Beispiel in Moabit oder Nord-Neukölln. Das schafft zwar keinen neuen Wohnraum, aber es stärkt die Marktmacht der Stadt, vor allem in solchen Gegenden, wo bislang kaum kommunale Wohnungsbaugesellschaften aktiv sind. Wir haben uns dabei übrigens an Paris orientiert, wo das schon länger geschieht.

Das ist ein bemerkenswerter Vorgang, nachdem seit den 1990er Jahren die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften genötigt waren, Wohnungsbestände zu verkaufen, um ihre »Altschulden« zu tilgen. Außerdem wurden sie durch den Senat gezwungen, durch »In-sich-Verkäufe« die Zahl der Gesellschaften zu reduzieren und damit dem Senat Geld in die Tasche zu spülen. Auf diese Weise wurde die Zahl der Gesellschaften auf sechs reduziert.
Ja, das alles ist geschehen. Aber fast alle Wohnungsbaugesellschaften stehen mittlerweile wirtschaftlich sehr solide da und haben damit den Vorteil, dass sie bei den Banken schnell auch große Kredite bekommen können. Gerade bei größeren Verkäufen, wo etwa ein Investor in Schwierigkeiten gekommen ist und auf einen Schlag große Bestände loswerden will, gibt es nicht viele potentielle Käufer, die das schnell stemmen könnten. Teilweise ging es um mehr als tausend Wohneinheiten auf einen Schlag, die zu sehr günstigen Preisen erworben werden konnten. Spitzenreiter dabei ist die GEWOBAG, die beispielsweise in Moabit größere Bestände erworben hat. Attraktiv sind aber auch einzelne Mietshäuser in Sanierungsgebieten, wo ja nach dem Sanierungsrecht sowieso nur zum Verkehrswert veräußert werden darf.

Viele derjenigen, die die Berliner Miet- und Wohnungsnot beklagen, verteidigen gleichzeitig vehement Freiflächen – und damit potentielle Wohnungsbauflächen wie das Tempelhofer Feld oder am Mauerpark. Wie wollen Sie mit diesem Dilemma umgehen?
Vor allem mit Kommunikation!
Die derzeitige Wohnungsknappheit lässt sich nur mit Neubau beheben. Auch wenn einige das anders sehen: Auch solche begehrten innerstädtischen Lagen müssen genutzt werden – sonst wendet sich der Wohnungsmarkt mit einer brutalen Verdrängungslogik gegen die Mieter der Bestandswohnungen.
Wir dürfen aber nicht nur den Neubau von Eigentumswohnungen zulassen, wie es die meisten privaten Investoren am liebsten hätten, vor allem in den attraktiven Innenstadtlagen. Städtebaulich wäre das eine Fehlentwicklung, das wissen wir von Hamburg oder München. Wir wollen keine sozial entmischten Quartiere, auch keine, in denen ausschließlich Vermögende leben. Deshalb kämpfen wir bei jedem Neubauquartier darum, dass auch Mietwohnungen entstehen, möglichst auch für Mieter mit geringem Einkommen. Dafür haben wir jetzt ein neues Förderprogramm für den Sozialen Wohnungsbau aufgelegt: rund 1.000 Wohnungen pro Jahr könnten damit entstehen. Das klingt wenig, ist aber angesichts der finanziellen Verhältnisse der Stadt nicht anders möglich. Im Mauerpark beispielsweise haben wir mit dem Investor einen Anteil von 25% sozialem Wohnungsbau vereinbart, der durch Genossenschaften oder Bauherrengemeinschaften realisiert werden soll.
Dabei spielen inzwischen alle Bezirke und auch alle Parteien mit: Das Wohnungsthema brennt ja überall unter den Nägeln.
Auch in Moabit entstehen in der Lehrter Straße und der Heidestraße derzeit neue Quartiere. Im Wedding gibt es dafür mehr Baulücken, auf denen Wohnungen entstehen können. Insgesamt haben wir im »Stadtentwicklungsplan Wohnen« für Berlin ein Neubaupotential von 200.000 Wohnungen nachgewiesen. Wir müssen also noch nicht an Industrieflächen herangehen.

Eine Internationale Bauausstellung 2020 ist nun abgesagt, der Senat hat die Finanzierung gestrichen. Bedauern Sie das?
Leider ist die IBA 2020 vom Tisch. Aber das Thema, nämlich die Entwicklung urban gemischter Räume für Wohnen und Arbeiten auch in den äußeren Bereichen der Stadt, ist es nicht. Es wäre natürlich schön gewesen, über finanzielle Mittel zu verfügen, um die notwendigen Debatten über dieses komplizierte Thema zu organisieren. Wir merken derzeit in Berlin sehr deutlich, dass vor allem die Gebiete boomen, in denen eine Mischung von Wohnen und nicht-störendem Gewerbe stattfindet: etwa in den gründerzeitlichen Arbeiterquartieren von Kreuzberg mit seinen Gewerbehöfen, oder in Prenzlauer Berg mit den ehemaligen Brauereien und Industriebauten. Es ist aber ausgesprochen schwierig, solche funktional gemischten Strukturen der berühmten »Berliner Mischung« neu aufzubauen. Da ist vieles sehr blockiert, die räumliche Trennung von Arbeiten und Wohnen ist ja bis ins Baugesetzbuch und viele Verordnungen verankert.

Mehrere Gesetze und Verordnungen zum Schutz bezahlbaren Wohnraums stehen jetzt an. Gelten die dann für ganz Berlin oder nur für die Innenstadt?
Nach der Sommerpause wird das Abgeordnetenhaus über den Gesetzesentwurf zum Zweckentfremdungsverbot beraten, den der Senat bereits im Mai verabschiedet hat. Wenn das Abgeordnetenhaus dem Gesetz zustimmt, werden wir eine entsprechende Verordnung erlassen. Dann wird in Berlin Wohnraum wieder unter Schutz gestellt: Die Umnutzung als Gewerberaum oder als Ferienwohnung wird dann nur mit der Genehmigung der Bezirke möglich sein, ansonsten drohen Strafen. Bestehende gewerbliche Mietverträge wären aber bis zu deren Auslaufen geschützt. Bei der Vermietung von Ferienwohnungen soll eine Übergangsfrist von zwei Jahren gelten. Das Abgeordnetenhaus wird über die Vorlage beraten, möglicherweise ergeben sich auch noch Änderungen.
Wir planen, die entsprechende Verordnung für ganz Berlin zu erlassen. In der Debatte im Vorfeld war ja häufig nur von der Innenstadt die Rede. Wir sind nach vielen Gesprächen zur Auffassung gekommen, dass in ganz Berlin der Wohnungsmarkt angespannt ist. Auch in Hellersdorf oder Spandau steigen die Angebotsmieten. Vor allem muss man die Mieten in Relation zu den Durchschnittseinkommen in den entsprechenden Vierteln setzen. Wir haben ein Indikatorensystem entwickelt und festgestellt, dass derzeit der Wohnungsmarkt nur noch in sehr wenigen Quartieren nicht angespannt ist. Die rechtfertigen jedoch keine Sonderregeln.
Für ganz Berlin gilt inzwischen auch die »Kappungsgrenzen-Verordnung«, die wir schon in Mai erlassen haben. Damit wird der Spielraum für Mieterhöhungen von 20% auf 15% innerhalb von drei Jahren gesenkt.
Aktuell haben wir außerdem die Sperrfristen bei Eigenbedarfskündigungen für ganz Berlin verlängert. Bislang durften in sechs Berliner Bezirken Mietern in Wohnungen, die zu Eigentumswohnungen umgewandelt wurden, nach sieben Jahren gekündigt werden, in anderen Bezirken galt eine Frist von nur drei Jahren. Jetzt gilt in ganz Berlin eine Sperrfrist von zehn Jahren.
Mit einer Umwandlungsverordnung haben wir uns bei unserem Koalitionspartner aber bisher noch nicht durchsetzen können. In Hamburg hat man damit recht gute Erfahrungen gemacht: Mit ihrer Hilfe kann man in festgesetzten Milieuschutzgebieten die Umwandlung von Eigentumswohnungen für mehrere Jahre untersagen. Das hält zumindest diejenigen Spekulanten draußen, die nur auf den schnellen Gewinn aus sind, was die Situation sehr beruhigen kann.

Wer soll in den Bezirken aber diese Verordnungen umsetzen? Die Stadtplanungsämter sind doch schon jetzt überlastet.
Die Bezirke brauchen dringend mehr Personal in den Stadtplanungs- und Wohnungsämtern – deutlich mehr Neubauten verursachen in der Verwaltung mehr Arbeit, und wir brauchen deutlich mehr Neubauten! Wir schlagen bis zu sechs zusätzliche Stellen pro Bezirk vor. In dem mit dem Finanzsenator abgestimmten Haushaltsentwurf des Senats ist das allerdings noch nicht ablesbar: Der Vorschlag betrifft ja nicht die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, sondern die Bezirke. Deshalb sollten diese sich noch in die Beratungen entsprechend einbringen, und auch das Berliner Abgeordnetenhaus sollte Wert darauf legen, den Entwurf nachzubessern.

Interview: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

»Kulturfestival Wedding/Moabit«

Am Wochenende vom 13. bis 15. September präsentieren sich Künstler bei freiem Eintritt an über 100 Standorten im Wedding und in Moabit: Das »Kulturfestival Wedding/Moabit« steht dabei in der Tradition des »Wedding Kulturfestivals«, das in den vergangenen beiden Jahren erfolgreich stattfand.

Ch. Eckelt

Da wurde es noch aus Mitteln des Programmes »Soziale Stadt« im QM-Gebiet Pankstraße finanziert, aber hatte die Grenzen des kleinen Gebiets bereits gesprengt: viele Kultureinrichtungen aus allen Weddinger Vierteln waren beteiligt. Deshalb wurden nun Mittel aus diversen Förderprogrammen zusammengelegt, um in diesem und dem nächsten Jahr ein ähnliches Festival durchführen zu können – diesmal übergreifend für Wedding und Moabit. Im März wurde durch das Kulturamt Mitte die Organisation ausgeschrieben, im Juni erhielt dann das »Kulturnetzwerk Wedding« als Bewerber den Zuschlag.
Darin haben sich inzwischen rund 30 Einzelpersonen und Institutionen aus Wedding und Moabit zusammengeschlossen, um das Festival zu organisieren. »In den Gesprächen mit Künstlern und Veranstaltern wurde deutlich, dass sie sich vor allem ein dezentrales, selbstbestimmtes Festival vorstellten«, sagt der Organisator Eberhard Elfert. »Die Kulturakteure wünschten sich darüber hinaus vor allem den Aufbau eines Netzwerkes der Kulturschaffenden über den Zeitraum des Festivals hinaus.«
In sieben übergreifenden »Kulturräumen« werden Veranstaltungen stattfinden und zahlreiche Kunst- und Kulturinstitutionen ihre Türen öffnen – auch kleinere Werkstätten, Ateliers und Projekträume. In jedem Kulturraum werden Knotenpunkte markiert, die mit Hilfe eines Leitsystems aus magentafarbigem Gaffertape markiert sind, zum Beispiel das Stattbad Wedding in der Gartenstraße, das Centre Francais in der nördlichen Müllerstraße oder die Kulturfabrik Lehrter Straße. Plakate mit der Aufschrift: »Ich bin Moabit« bzw. »Ich bin Wedding« werben über die Bezirksgrenzen hinaus für das Festival.
Im Internet werden alle Veranstaltungen zusammengetragen und die Kommunikation der Akteure angeregt. Noch bis 26. August können sich Künstler und Veranstalter dort registrieren und ihre Beiträge für das Festival 2013 einstellen. Sie werden in einem umfangreichen Programmheft präsentiert, das Anfang September erscheint. Das Festivalbüro steht den Künstlern beratend zur Seite, kümmert sich um Werbeanzeigen, um Unterstützung bei Saalmieten und technischer Ausstattung und die Abgabe der GEMA-Gebühren.
Die Erfahrungen aus dem Festival sollen in einem Workshop im November ausgewertet werden. Auf dieser Grundlage werden ein gemeinsames Leitbild und ein Logo entwickelt, das dann den Kulturstandort Wedding/Moabit dauerhaft repräsentieren soll.

Nathalie Dimmer/cs

Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.kf-wm.de

Kommentar

Zusammengetackert – aber markenbewusst

Ein gemeinsames Kulturfestival für Wedding und Moabit zu entwickeln, war die Aufgabe, die das Kulturamt Mitte gestellt hatte. Gesundbrunnen sollte eigentlich auch noch dazugehören, aber kulturell gesehen ist diese verwaltungstechnische Differenzierung in den Jahren seit der Bezirksfusion längst gescheitert. Man lebt weiter im Wedding – nicht am Gesundbrunnen. Keiner kennt die Ortsteilgrenzen, deshalb kann man das getrost vernachlässigen.
Wedding und Moabit kulturell zusammenfassen, ist ein kühnes Vorhaben: Beide Gebiete haben ja durchaus lebendige und eigenständige Kulturszenen. Davon zeugten u.a. das jüngste Kunstwochenende »Ortstermin« in Moabit, ebenso wie das dortige bewährte Inselfest, wie auch das »Wedding Kulturfestival«. Nicht nachvollziehbar ist deshalb für viele, warum jetzt ausgerechnet die Kultur in den Kiezen, die ja besonders von den vielfältigen, dezentralen Strukturen vital gehalten wird, qua Verwaltungsakt zentralisiert werden soll – aus Bequemlichkeit, weil so Fördermittel unaufwendiger vergeben werden können, als unterschiedliche Netzwerke gleichberechtigt zu fördern? Oder nur, weil beide Gebiete im Verwaltungsdenken einfach zum selben Großbezirk gehören?
Absurd ist zudem die Idee des Kulturamts, es müsse dafür eine gemeinsame »Marke« geschaffen werden. Inzwischen ist nicht nur Kommunikationswissenschaftlern bekannt, dass nicht künstlich generierte Marken und Zeichen Identität und Kommunikation schaffen, sondern die ganz unterschiedlichen Veranstaltungen vor Ort und unmittelbare Begegnungen. Sich an einen Aufkleber an die Tür zu pappen, bringt gar nichts – Markenglaube muss nicht auch noch von kommunaler Kulturarbeit übernommen werden.
Das Kulturamt selbst hatte bei der Ausschreibung des Festivals die Marke »Kult in Mitte« vorgeschlagen. Unglaublich originell – bereits Anfang der 90er gab es in Alt-Mitte »Mitte-Kult«-Aktionen. Nur steht »Mitte« längst für das jetzige touristisch-kommerzielle Kampfgebiet rund um die Hackeschen Höfe. Ob sich die Moabiter und Weddinger Kulturschaffenden damit identifizieren, darf bezweifelt werden. Viel wichtiger ist doch, dass sie ihre ganz eigenen Formen zum Ausdruck bringen. Und dass sie mit kommunaler Unterstützung des Bezirks arbeiten können – und zwar nicht nur zu »Events«. Kultur braucht vor allem kleinräumliche und kontinuierliche Förderung. Keine Marken. Die setzt sie schon selbst. *cs/us*

Leserecke

Betr.: Zeitzeugen gesucht

»Meine Spielzeit im Ottopark«

Zum 40-jährigen Jubiläum des betreuten Spielplatzes im Ottopark gab es einen Aufruf an Zeitzeugen, die sich noch an den früheren Ottopark erinnern können, sich zu melden und ihre Erinnerungen mitzuteilen. Dazu erreichte uns folgender Leserbrief von einer ehemaligen Moabiterin, die inzwischen an der Nordsee lebt.

Ch. Eckelt

Sehr geehrte Frau Steglich,

beim Betreten des Rathauses Tiergarten fand ich Ihre Zeitschrift …
Wenn ich nach Berlin reise, führt mich der erste Weg (soweit es noch taghell ist) nach Moabit, zur Markthalle. Dorthin sandte mich meine Mutter früher immer zum Einkauf.
Unzählige eigene Bilder werden wieder lebendig …
Geboren am 4.4.44, ab 1950 Schulbesuch Grundschule Bochumer Straße, Gymnasium Levetzowstraße. Eheschließung 15.12.72 im Rathaus Tiergarten.
Meine Spielzeit verbrachte ich im Ottopark und auf den Trümmergrundstücken Krefelder Straße, Essener Straße und Bundesratsufer. Gerodelt wurde auf den Trümmern. Mama, rief ich manchmal, schau! Durch die Lücken sah ich noch Knochen … Schädel … ca. 1951.
Gleich vorn am Ottopark, gegenüber der Heilandskirche, stand ein Karussell zum Anschieben, herrlich, im Winter war ein kleiner Hügel dort gegenüber der Kirche zum Rodeln. – Und Betreten des Rasens war verboten! Die türkischen Kinder eroberten dann den Rasen. Eine Oase im Häusermeer. Nach dem Regen duftete alles so frisch, Rhododendren waren dort, Blumen wurden gepflegt. Beim Glockenläuten, so hieß es, war die Spielzeit zu Ende – und ab nach Hause in die Krefelder Straße …
Im Ottopark wurde um Murmeln gespielt – ein kleiner Beutel war noch lange aufgehoben … Schlitterbahnen entstanden auf dem Weg gegenüber der Kirche.
Erster Schultag 1950 in der Bochumer Straße. Ich trug einen gestrickten Wollrock, geschenkt von einer alten Frau aus Alt-Moabit. Auch die Bluse war geschenkt. Ich hatte sonst nichts zum Anziehen. Der Wollrock kratzte schrecklich, aber wärmte in dieser Zeit ohne Brennstoff, der Tiergarten war abgeholzt … Zur Schuleinführung ging es wieder durch den Ottopark! Die Schultasche wurde später Einkaufstasche für die Mutter, innen mit Tintenflecken …
Die Schulaufgaben erledigte ich auf einer Parkbank im Ottopark, bei leichtem Regen mit Schirm. Der Lehrer sagte oft: »Deine krakelige Schrift…!« Warum? Ich hatte keinen Schreibtisch. Der Tisch in der stets kalten Küche (selbst bei über 20 Grad draußen) war Esstisch, mit Wachstuchdecke, unten zwei Schüsseln zum Abwaschen, und Zubereitungstisch für Essen, die Beleuchtung war schummrig, Sonnenlicht gab es kaum. Mein Schreibtisch waren meine Knie im Ottopark. Ich hatte kein eigenes Zimmer – bis zur Eheschließung.
Zwei Jahre lang führte mich der Weg durch den Park zum Konfirmandenunterricht im Gemeindesaal, die Kirche lag noch in Trümmern. Am 16.3.57 war der festliche Gang durch den Park (im Schnee) zur Konfirmation. Im geschenkten Kleid, »umfrisiert« für mich, kostenlos genäht von Damen, die für das Modehaus »Horn« am Kudamm Modelle entwarfen und nähten. Sie nahmen sich die Zeit für mich.
Der Gang führte durch den Park, stolz, frierend, ohne Mantel, am 16. März im Schnee. Es gab sogar abgezählte Stengel Maiglöckchen. Meine Freude war riesengroß.
Eine Kindheit und Jugend verbrachte ich in Moabit. (Der Abschied vom Freund mit Kuss war am Park, NICHT vor der Haustür, oft brachte er mich nach Hause …)
Am 15.2.72 wiederum der Gang am Park entlang zum Standesamt Tiergarten …

Brigitte Schmidt

MittendrIn!

Ein Gehwegfest entlang der Turmstraße am 21. September als Höhepunkt des Projekts

Die bunt bemalten Verteilerkästen im Gebiet sind nicht zu übersehen und stoßen auf viel Zustimmung. Seit April konnten viele Passanten verfolgen, wie nach und nach diverse Kästen von Kindern, Jugendlichen und Künstlern gestaltet wurden, begleitet von weiteren Aktionen.
Das Projekt »Aktive Turmstraße: bewegt! belebt! beliebt!« ist eine von über 100 lokalen Akteuren unterstützte Initiative des Geschäftsstraßenmanagements und des Frechen Spatz e.V., einem Moabiter Verein für Kinder, Jugend- und Familienprojekte. Als einer von drei Siegern wurde ihr Konzept beim berlinweiten Wettbewerb »MittendrIn Berlin! Die Zentren-Initiative 2012/13« mit einem Preisgeld von 30.000 Euro ausgezeichnet, um das Konzept in die Realität umzusetzen.
Im Zentrum standen die künstlerische Gestaltung des öffentlichen Raums, begleitet von einem umfangreichen Rahmenprogramm (Fotoaktionen, Straßenaktionen, eine Ausstellung) Die Mitmach-Aktionen der »Aktiven Turmstraße« sollten die Identifikation der Moabiter Bürger mit ihrem Kiez stärken und sie ins Geschehen einbinden. Als Höhepunkt und Abschluss des Projekts findet nun am Samstag, den 21. September, zwischen 13 und 19 Uhr ein Gehwegfest statt. Zentrum des Festes wird der Bereich der Turmstraße am Rathaus Tiergarten sein. Für alle Interessierten – Vereine, Einrichtungen, Firmen, Händler – gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich zu beteiligen und mitzumachen, z.B. sich mit einem Stand oder Aktionen zu präsentieren, als Sponsor aufzutreten, kulturelle Programmpunkte oder Angebote für Kinder beizusteuern.

Kontakt:
Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße, die raumplaner, Telefon 37 59 27 21, mittendrin@die-raumplaner.de, www.mittendrin-turmstrasse.de
Frecher Spatz e.V., Telefon 391 85 81, Mail info@frecherspatz.de

Ch. Eckelt

Fotoausstellung zur Aktion wird verlängert

Die bisher im Rahmen des Projekts »Aktive Turmstraße: bewegt! belebt! beliebt!« eingegangenen Fotos sowie die Ideen für die Gestaltung von Verteilerkästen werden seit dem 4. Juni öffentlich in einer Ausstellung in der historischen Arminius-Markthalle der Öffentlichkeit präsentiert, die noch bis 30. September montags bis samstags von 9 bis 20 Uhr geöffnet ist. Die Ausstellung wird sehr gut angenommen – dies bestätigen die vielen positiven »Gästebuch«-Einträge. Viele Besucher haben sich im Vorfeld bei einem der Fotocastings ablichten lassen und nutzen nun die Gelegenheit, sich und die anderen Teilnehmer anzusehen. Aber auch in der Ausstellung fanden und finden Fototermine statt. Die Ausstellung wächst somit stetig weiter, neue Porträts und auch Entwürfe für Verteilerkästen finden dort ihren Platz.

Kultursommer auch in der REFO-Moabit

Im Rahmen des »Moabiter Kultursommers« finden auch in der Reformationskirche Veranstaltungen statt:
Am 31.8. gibt es ab 21 Uhr »jazz im turm«. Die Moabiter Jazzgitarristin Tina Jäckel und ihr Trio stellen einmal im Monat Gastmusiker vor und laden ein zu feinem akustischen Jazz zwischen Standards und Eigenkompositionen.
Am 31.8. ist der Posaunist Gerhard Gschlößl zu Gast im Turm der Reformationskirche. Eine Einladung zu einem besonderen Abend mit Jazz und Wein hoch über den Dächern Moabits.
Und am 1.9. wird unter dem Motto »bring and share« (Bring etwas mit und teile) zum Brunch in der Reformationskirche eingeladen. Alle Kiezbewohner und sonstige hungrigen Berliner sind ab 12 Uhr zu einem gemütlichen Start in den Sonntag willkommen. Je nach Wetterlage drinnen oder draußen. Bring and share!
REFO Moabit, Ecke Wiclefstraße /Beusselstraße, http://refo-moabit.de

Moabiter Musiktage

Am Freitag, dem 13. September von 16 bis 18 Uhr auf der Turmstraße und Samstag, den 14. September von 15 bis 21 Uhr im Hof des Berlin Kollegs, Turmstraße 75.

Am ersten Tag finden auf der Turmstraße zwischen Oldenburger Straße und Waldstraße kleine Straßenmusikkonzerte auf dem Gehweg statt. Mit Hilfe eines Rotationssystems werden 13 verschiedene Ensembles aller möglichen Musikrichtungen an 13 Spielorten insgesamt 39 Sets zwischen je 10 und 20 Minuten spielen. Darbietungen von Pop über Swing und Folk bis hin zu Klassik verwandeln den Abschnitt der Turmstraße in einen Ort, an dem sich Straßengeräusche mit Musik mischen und ergänzen.
Am zweiten Tag wird es im Hof des Berlin Kollegs in der Turmstraße 75 ein vielfältiges Programm geben, von Live-Konzerten verschiedenster Musikrichtungen über diverse Musikinstrumenten-Bastelstationen bis zu interaktiven Sound-Installationen wird einiges zu bestaunen sein, auch zahlreiche Moabiter Initiativen nehmen teil.
Alle Kinder sind dazu aufgerufen, sich am Kinder-Kaos-Orkester zu beteiligen und an diesem Samstag für fünf Minuten einen gigantischen Krach zu erzeugen. Musikalische Vorbildung ist absolut nicht nötig – Spaß dafür garantiert!
Weitere Infos: www.moabitermusiktage.de
www.facebook.com/MoabiterMusiktage

Noch mehr Kültür und Feste…

Der August und September sind nach der Ferienzeit die Hochzeit für Straßenfeste und Kultur im öffentlichen Raum. Auch in Moabit finden – neben dem Kulturfestival WeddingMoabit (siehe S. 8) – zahlreiche Kulturveranstaltungen und Feste statt.

»Die in den Kiezen laufen…«

Foto-Ausstellung über Kiezläufer in Mitte
Sie informieren über Mülltrennung, melden Sperrmüllansammlungen, registrieren Gehweg- und Beleuchtungsschäden und sprechen mit Hundehaltern über Leinenpflicht. Sie wissen, welche Behörden zuständig sind und sorgen dafür, dass Mängel schneller behoben werden.
40 Kiez- und Parkläufer sind derzeit im Bezirk unterwegs. Die Ausstellung portraitiert ihre Arbeit der Kiezläufer und zeigt die Menschen. Manche Gesichter werden den Besuchern vertraut sein.
Träger des Projekts ist Schildkröte GmbH in Kooperation mit dem Bezirksamt Mitte, den Moabiter QM-Gebieten und Stadt & Hund.
Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32b. Bis 13.9., Mo–Fr, 10–18 Uhr

Perlenkiezfestmit meets GSZM – am 23.8.

Unter dem Motto »Lern' deinen Kiez kennen« trifft erstmalig das Perlenkiezfest auf das Gesundheits- und Sozialzentrum Moabit (GSZM). Es findet am 23.8. von 14 bis 22 Uhr in der Birkenstraße zwischen Perleberger und Bandelstraße statt. Die Veranstalter – das QM Moabit Ost und die Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) als Verwalterin des GSZM-Geländes – laden alle Anwohner und Interessierten dazu ein. Liebevoll gestaltete Stände und ein vielseitiges Bühnenprogramm mit Livemusik (u.a. Balkantronika) bieten für kleine und große Gäste Abwechslung zwischen Aktion, Unterhaltung und Information.
Führungen durch das Gesundheits- und Sozialzentrum Moabit veranschaulichen Besuchern unter anderem die kulturhistorische Bedeutung des Geländes: Bereits 1872 entstand auf dem Gelände zwischen Turm- und Birkenstraße eine Seuchenstation. Kurze Zeit später wurden die provisorischen Baracken durch solide Backsteinbauten ersetzt und beherbergten bis 2001 das Krankenhaus Moabit bis zu dessen Schließung. 2004 übernahm dann die landeseigene BIM die Bewirtschaftung des Geländes und entwickelte den Standort zum Gesundheits- und Sozialzentrum Moabit weiter.
Das Perlenkiezfest findet bereits zum dritten Mal statt. Veranstaltet wird es vom Quartiers-management Moabit-Ost (QM Moabit-Ost).
Programminformationen: Quartiersmanagement Moabit-Ost, Telefon 93 49 22 25, www.moabit-ost.de; BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH, Telefon 901 66 21 66, www.bim-berlin.de

Stephankiezfest in Moabit – kostenlos mitmachen!

Am Samstag, dem 7. September, wird das diesjährige Stephankiezfest auf dem Stephanplatz gefeiert. Über alle, die ihre Institution, ihren Verein, ihr Gewerbe, ihr Hobby etc. vorstellen möchten, freut sich der veranstaltende gemeinnützige Verein BürSte e.V. Die Standplätze sind kostenlos. Noch ist auch Mitwirkung am Bühnenprogramm möglich.
Kontakt: Stadtteilzentrum BürSte e.V., Stephanstraße 42, 10559 Berlin, Telefon 39 88 95 75

Turmstraßenfest am 29.8.

Wie in jedem der vergangenen Jahre wird auch diesmal wieder das Turmstraßenfest stattfinden – schon zum 31. Mal: Eröffnet wird es am 29.8. um 16 Uhr in der Thusneldaallee beim Freibieranstich. Da Wahlen anstehen, wird auch viel lokale Politprominenz anzutreffen sein. Wie immer werden viele das Fest als eine kommerzielle Ess- und Trinkmeile kritisieren, und dennoch werden wie immer wohl auch diesmal viele Besucher kommen. Aber auch soziale Initiativen wie z.B. der Runde Tisch Gentrifizierung werden vertreten sein.

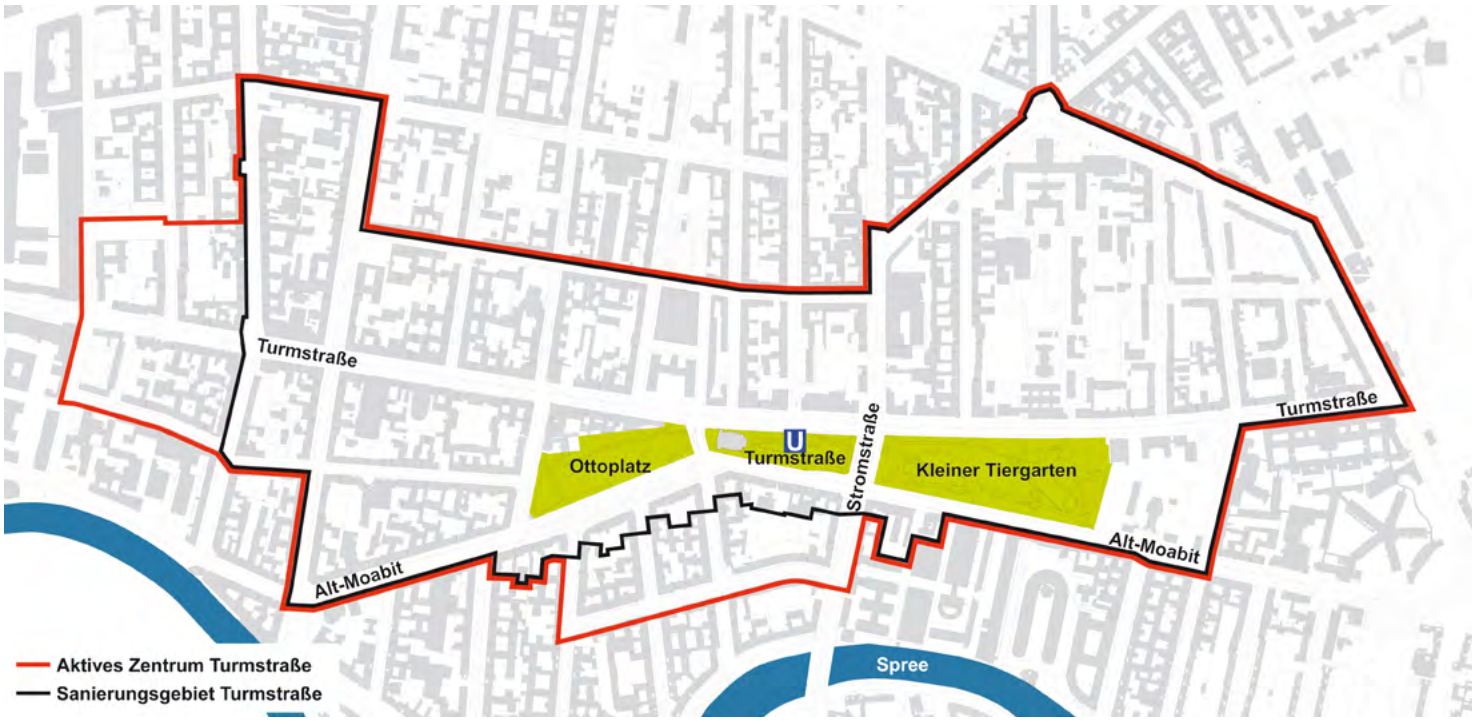
Speisekino Moabit im ZK/U

Das Speisekino Moabit im Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U) verbindet anspruchsvolle Filme mit liebevoll zubereiteten, thematisch passenden Menüs. Auch im August gibt es im Speisekino Moabit wieder wöchentlich einiges zu entdecken, sowohl kulinarisch als auch cineastisch. Die längsten Tage des Jahres sind vorbei, die Sonne geht früher unter, und das Speisekino Moabit zieht aus der Halle auf die überdachte Terrasse und in den Stadtgarten.
Im August beginnt das Speisekino Moabit um 20 Uhr und die Filme, sobald es dunkel ist, ca. gegen 21 Uhr.
Programm und Infos unter www.zku-berlin.org
ZK/U, Siemensstraße 27. Kino frei, Menü 5 Euro

T.Schnitzler

Großartige Moabiter

Hervorragend schnitt das Moabiter Team rund um den Verein Moabit e.V. bei der spaßigen Beachvölkerball-WM statt, die an einem der heißesten Wochenende des Jahres am Nordbahnhof stattfand. Bei über 30 Grad kamen die Sportler ins Schwitzen, während viele Fans bei kühlen Getränken ihre Mannschaften anfeuerten. Das Moabiter Team glänzte bei den ersten Matches am Freitag mit viel Kampfgeist, tollem Zusammenspiel und Temperament – so erfolgreich, dass es ins Finale einrückte und deshalb auch am Sonntag bei sengender Sonne und über 35 Grad zum Finale antreten durfte, wo es einen großartigen dritten Platz feiern konnte. Nach allgemeiner Zuschauermeinung hätte allerdings auch ein Preis für die beste Performance verliehen werden müssen – und dabei hätte den Moabitern ganz sicher der erste Platz zugestanden: Ihre Antrittsperformance vor den Spielen lieferten sie (passend zu Moabiter Gerichts- und Knasttraditionen) in Sträflingskluft, mit entsprechenden Spielszenen, Choreografie und liebevoll selbstgebastelten Requisiten. Das Publikum war hingerissen. us



Fördergebiet Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Postler (030) 90 18-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.berlin.de

Stadtteilvertretung
Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit
an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus
Tiergarten (BVV-Saal)
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung
und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement
die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Jan Schultheiß,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstraße.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Gefördert durch:
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages
Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
be Berlin
Bezirksamt Mitte von Berlin
aktive zentren Berlin
Städtebau-Förderung von Bund, Ländern und Gemeinden